

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 14 (1910-1911)
Heft: 1

Buchbesprechung: Bücherschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Handtuch muß im Stande sein, viel Wasser schnell von der Haut aufzunehmen, ohne selbst naß dabei zu erscheinen, also aus dickem kräftigem Gewebe bestehen, was noch die große Unnehmlichkeit gewährt, daß man die Haut gleichzeitig trocken und warm reibt. Man vergleiche einmal dieses wohlthuende Gefühl von behaglicher Trockenheit und Wärme mit jenem unbehaglichen naßhaltenen Frösteln, das dem Abtrocknen mit den „feinen“ Handtüchern zu folgen pflegt.

Wer an aufgesprungenen Händen leidet oder zu Frostschäden neigt, möge bei der häuslichen Beschäftigung gestrickte Halbhandschuhe tragen, um der Hand die erforderliche Wärme und den nötigen Blutreichtum zu sichern. Pulswärmer sind nur dann praktisch, wenn sie genügend weit sind, nicht die Adern beengen und den Blutzufluß beeinträchtigen. Aus demselben Grunde müssen auch alle Handschuhe recht bequem sein, zumal die in einem weiten Handschuhe über die Haut befindliche Luftschicht die Kälte abhält.

Besonders wichtig für die Gesunderhaltung der Haut ist die Beschaffenheit der Seife. Scharfe Seifen bewirken Trockenheit, Sprödigkeit, Abschilferung mit mikroskopisch kleinen Vertiefungen, in denen sich aller Staub und Schmutz festsetzt, so daß die Hände eigentlich nie ganz sauber aussehen. Solche Schädlinge sind namentlich die scharfen Küchenseifen. Man wasche die Hände nur mit guten überfetteten Seifen. Das ist die erste und wichtigste Forderung aller Händekultur.

Zu vermeiden ist ferner häufiger und schneller Wechsel von Nässe und Trockenheit, von Wärme und Kälte, sowie die Einwirkung der strahlenden Hitze des Herdfeuers. Schrundige, rissige Hände muß man mit besonders peinlicher Sorgfalt trocken halten und hin und wieder mit einer wasserfreien Fettmasse, z. B. gutem frischem Olivenöl, ein fetten. Zum Waschwasser nehme man etwas Mandelfleie oder Borax. Gelegentlich kann man auch abends die Hände stärker ein fetten und über Nacht Handschuhe anziehen. Es sei aber bemerkt, daß dies Verfahren, sehr oft angewandt, die Haut zwar zart aber auch empfindlich macht.

Eine vernünftige gesundheitsmäßige Handpflege ist nicht nur des guten Aussehens wegen empfehlenswert, sondern auch aus gesundheitslichen Gründen durchaus nötig. Vernachlässigte Haut neigt zur Erfrierung und zur Eiterung („böser Finger“). Die „ewig kalten“ Hände, die häßlich roten Hände, die schmerzenden Erfrierungen und entstellenden Frostbeulen hätten meist verhütet werden können durch stete hygienische Handkultur.

B ü c h e r s h a u.

Die Schweizerfrau. Ein Familienbuch, herausgegeben von Gertrud Williger-Keller, gew. Präsidentin des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, unter Mitwirkung erster schweizer. Schriftsteller. Reich illustriert von Burkhard Mangold, Carlos Schwabe, J. Blancpain, H. Scherrer, A. von Wed-Boccard. 15 monatliche Lieferungen. Subskriptionspreis à Fr. 1.25; für Nichtsubskribenten Fr. 2.—. Verlag F. Zahn, Neuenburg.

Noch steht uns das Wort eines berühmten Schwaben in Erinnerung „Die beste Frau ist diejenige, von der man nicht spricht“. Dieses Wort ist heute außer Kurs geraten — nicht

um der weiblichen Ruhmsucht willen, sondern weil die Frau von den großen Umwälzungen der wirtschaftlichen Verhältnisse gebrängt, längst auf den Kampfplatz des öffentlichen Lebens getreten ist, und hier können wir nicht anders, als über sie und ihre Arbeit ein Urteil fällen, ebenso, wie über die Berufstätigkeit des Mannes. Wahrlich, es wäre schade, wenn diese zwölf Frauenbilder, die der rührige Verlag Zahn als letztes Glied einer Kette von vaterländischen Publikationen uns vorlegt, nicht weit hinausleuchten dürften über unsere Schweiz! Stehen sie nicht doch nur da, um Bewunderung hervorzurufen, sondern als Vorbilder für unsere junge Generation. Wir freuen uns beim Durchblättern des künstlerisch illustrierten Buches und beim Durchlesen der Namen und Arbeitsgebiete dieser Frauen, daß der Verlag Arbeit und Mühe nicht gescheut hat, uns auf zwölf der besten, kraftvollsten Schweizerinnen hinzuweisen. In ihnen allen lebt ein hoher Sinn, ein edler, zielbewußter Wille, der vor keinem Hindernis zurückschreckt, ein großes, sieghaftes Gottvertrauen. Dabei sind sie alle sehr verschieden, entstammen allen möglichen Ständen und Wirtschaftskreisen, sodaß wir, ohne zu ermüden, einem Lebenslaufe nach dem andern folgen können. Von der schlichten Heldin des Alltags bis zu der genialen Künstlerin beschäftigt eine ganze Stufenreihe von Typen und Charakteren die Phantasie, da schreiten wir sicher voran, an der festen, arbeitsharten Hand der Katharina Sulzer-Neuffert in Winterthur, der „Gattin und Mutter“. Wir teilen Gram und Sorgen der Arbeiterin, der verlassenen Witwe Anna Marth, deren schweres Schicksal sich in Hedwig Scherrers prächtigen Landschaftsbildern gleichsam spiegelt, wir sehen die Schauer des Krieges, des fürchterlichen russischen Feldzuges mit der tapferen originellen Katharina Morel. Auch hier zeigt uns die Hand des Künstlers in drastischer Weise, was die Heldin erträgt. So wandert Bild an Bild in buntem Wechsel vorüber, die Frau der Großindustrie, Josephine Dufour in Thal, bekannt genug den Bewohnern des schweizerischen Bodenseeuferes, die „Mutter der Waisen“, die edle Maria Anna Calame, an deren Lebensbild Neuenburg sich freuen wird, Elise Ruepp, „das Mutterli“ von Sarmenstorf, die feine Erzieherin, Theresia Scherrer, die erste Generaloberin der barmherzigen Schwestern von Ingenbohl, Anna Schlatter, die tiefe, seelenvolle Vertreterin stiller Frömmigkeit, Anna Pestalozzi-Schultheß, die Frau des berühmten Pädagogen, die in großer, edler Ergebenheit ihr Kreuz trug; dann die kunst- und geistbegabten unter den Frauen, Johanna Spyri, die prächtige Erzählerin, die Herzogin Colonna, dies Freiburger Kind, das zu stolzer Höhe emporstieg, und die geistvolle Madame Necker, die Gattin des bekannten französischen Ministers und Mutter der Madame de Stael. Viele dieser Namen erfüllen uns mit Spannung und Interesse, ebenso wie die feinen, zum Teil köstlichen Illustrationen unserer Schweizer Künstler, sowie die Porträts aus älterer und neuerer Zeit. Keine der Schweizer Frauen und Töchter, die das schöne Werk als Gabe empfängt, wird es enttäuscht aus der Hand legen.

Stifter, Adalbert, Der Hochwald. Original-Ausgabe. 139 S. 1) Auf federleichtem Dickdruckpapier. In Leinenband 1 Mark. 2) Auf Dünndruckpapier. Gewicht zirka 110 bzw. 60 g. In Lederband 2 Mark. Einbandsfarbe: weiß. C. F. Amelangs Verlag, Leipzig. Mit unwiderstehlicher Macht umspinnt uns der Urwaldzauber, den Stifter hier so frisch wie nirgends sonst herausgebracht hat, und auch wir träumen das Idyll am entlegenen Bergsee, in das eine Rauchwolke aus dem Kriege nur von ferne hereinweht, beseligt mit. Man hat gesagt, daß Stifter nur ein Naturbeschreiber sei, aber wenn die Naturbeschreibung Wirkungen erzielt wie hier, dann soll man sie hoch in Ehren halten: das ganze ist wie eine Waldeinsamkeit von einem großen, alten Meister, von dem zauberhaften durchleuchteten Grün heben sich zwei zarte Frauengestalten in weißen Gewändern leuchtend ab, und daß das selige Idyll zuletzt tragisch ausgeht, verstärkt noch die Stimmung.

Redaktion: Dr. Ad. Vögelin in Zürich V, Asylstrasse 70. (Beiträge nur an diese Adresse)
Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden.
Druck und Expedition von Müller, Werder & Cie., Schipfe 33, Zürich I.